Ruswil: Stiftung für naturnahe Lebensräume der Gemeinde

Amphibiennetz bietet Wohnraum für seltene Tiere

Wann haben Sie letztmals einen Frosch zu Gesicht bekommen? Sie mussten sich wohl aktiv darum bemüht haben, denn Amphibien sind selten geworden. Die Gemeinde Ruswil hat mit einem Amphibien-Netz neue Lebensräume geschaffen, die zu einer Trendwende beitragen könnten. Brechen also in Ruswil für Amphibien wieder andere Zeiten an?

Bruno Studer

Erster Nachweis des sehr seltenen Teichmolchs in der Gemeinde Ruswil. Die häutige Rückenfalte kommt im Wasser als eigentlicher Rückenkamm zur Geltung. Foto Bruno Studer

Er lässt sich durch ihre kullernden Tränen erweichen und holt die goldene Kugel aus der Tiefe des Brunnens. Erinnern Sie sich an das Märchen vom Froschkönig? Als Belohnung will der Frosch von der hübschen Prinzessin einen Kuss. Doch wie sie ihr verlorenes Spielzeug wieder in den Händen hält, lässt sie ihn sitzen und läuft mit leichten Sinnen davon. Beim Abendessen steht der Frosch überraschend im Speisesaal des Königsschlosses. Der König mahnt die Prinzessin, das Versprechen einzuhalten und schliesslich zieht mit dem glitschigen Frosch ein stolzer Königssohn in das Schloss ein.

Es stinkt zum Himmel

Noch vor hundert Jahren veröffentlichte das Kantonsgericht Obwalden im Amtsblatt folgende Bekanntmachung: «Auf Beschwerdeführung, dass beim Sammeln von Froschschenkeln in den Alpen durch Wegwerfen der Reste Verunreinigungen von Weiden, Bachläufen usw. vorkommen, werden anmit die Sammler von Froschschenkeln angewiesen, solche Reste jeweilen in sorgfältiger und für Menschen und Tier unschädlicher Weise zu beseitigen. Nichtbeachtung zieht Strafe nach sich.» (Amtsblatt Kanton Obwalden, 22. Juni 1908). Im Baselbiet störte man sich in den 1950er Jahren an massenhaft vorkommenden Laubfröschen. Man vergiftete sie mit dem damals populären DDT. Die Ruhe war dauerhaft. Die beiden Berichte verdeutlichen, wie häufig und verbreitet Amphibien bis mindestens in die Mitte des 20. Jahrhunderts einmal waren. 1967 trat das Natur- und Heimatschutzgesetz in Kraft, das Fangen und Töten von Amphibien wurde verboten. Das grundlegende Bedürfnis der Lurche (deutscher Name für Amphibien) nach intakten Lebensräumen war durch das Gesetz aber nicht gesichert. Viele Verluste der Habitate folgten noch in den 1970er und 1980er Jahren.

Wenn die Prinzessin den Froschkönig küsst

In der Gemeinde Ruswil ist in den letzten rund 20 Jahren ein Netz von Stillgewässern geschaffen worden, das seinesgleichen sucht. Die Stiftung für naturnahe Lebensräume der Gemeinde Ruswil (LSR), damals unter dem Präsidenten Max Bütler und der ideellen und operativen Mitgestaltung von Fred Estermann, initiierte den Bau einer ganzen Reihe von Amphibienlaichgewässern. Die beiden Freunde, für ihre langjährigen Verdienste für die Natur mit dem Anerkennungspreis der Gemeinde Ruswil geehrt, suchten interessierte Landeigentümer, die für die Schaffung oder den Ausbau von Weihern und Teichen Land bereitstellten. 2012 reichte Max Bütler im Namen der Lebensraumstiftung Ruswil ein Beitragsgesuch der sechs Teilprojekte im Rahmen des «Amphibiennetzes Ruswil» bei der Albert Köchlin Stiftung (AKS) in Luzern ein. Die Albert Köchlin Stiftung sagte finanzielle Unterstützung zu, die Teilprojekte Amsig, Ankeland, Ober-Herrewäg, Wäberhüsere, Ballmoos und Rüediswilerwald konnten realisiert werden. Und damit fand die Erfolgsgeschichte ihre Krönung.

AKS – drei Buchstaben, ein mächtiger Partner

Die Lebensraumstiftung Ruswil schliesst mit diesen momentan letzten Teichprojekten beispiellose Bemühungen ab. Ihren Anfang haben die Projekte anlässlich der 700-Jahr-Feier der Eidgenossenschaft 1991 genommen. Fred Estermann und Max Bütler reagierten damals auf eine Ausschreibung des Bundes und reichten ihre Planung einer Weiherlandschaft auf dem gemeindeeigenen Grundstück im Rainboden ein. Das Projekt überzeugte und der Bund speiste die Stiftungskasse mit 20000 Franken. Die beiden Pioniere suchten danach Drittmittel unter anderem bei der Albert Köchlin Stiftung (AKS), welche Massnahmen zum Erhalt und zur Förderung des Lebensraums und zum Schutz der Tier- und Pflanzenwelt unterstützt. Die AKS fand Gefallen am «Amphibiennetz Ruswil» und sicherte ihre finanzielle Beteiligung zu. Allein für die sechs Teilprojekte engagierte sich die AKS mit einem Betrag von mehr als 40000 Franken. Die Natur hat bereits reagiert, denn 2014 konnte der äusserst seltene Teichmolch in diesen künstlich entstandenen Kleingewässern in Ruswil erstmals nachgewiesen werden.

Warum brauchen Amphibien unseren Schutz?

70 Prozent aller Amphibien-Arten stehen in der Schweiz auf der Roten Liste – das ist doppelt so viel wie im europäischen Vergleich! Rote Listen sind Warnsignale für den Zustand der Natur und Instrumente für die Beurteilung von Lebensräumen. In dieser Funktion sind sie in der Verordnung zum Bundesgesetz über den Natur- und Heimatschutz aufgeführt.

Viele Laichgewässer der Amphibien sind verschwunden oder liegen in so grossen Distanzen zueinander, dass ein Austausch unter den Populationen sehr schwierig und gefahrvoll geworden ist. Verlieren die Tiere eine ausreichende genetische Diversität, droht ihnen das Aussterben. Und genau hier leistet das Amphibiennetz Ruswil einen wertvollen Beitrag. Es bietet Grundlage für den Fortbestand einer bedrohten Tierklasse, ermöglicht die Durchmischung von Populationen und wertet die Biodiversität in der Gemeinde auf. Heute weisen auch die aktuellen Entwicklungen in der Landwirtschaft der Biodiversität einen höheren Stellenwert zu. Wer aber sind sie denn, diese Amphibien? Und wie läuft ein Jahr in ihrem Leben ab?

Frühlingserwachen

Kurz nach der Schneeschmelze, wenn die Lufttemperaturen über fünf Grad Celsius steigen und Regenwetter einsetzt, wandern die Grasfrösche, Erdkröten und Bergmolche nachts zu ihren Laichgewässern. Diese Laichwanderungen sind nicht gefahrlos, denn die Tiere haben oft stark befahrene Strassen zu queren und sind einer Vielzahl von Feinden ausgesetzt. Als wechselwarme Tiere können sie von einem erneuten Kälteeinbruch nicht eigentlich erschüttert werden. In den Zielgewässern findet die Paarung statt, die bei einigen Arten recht urtümlich anmuten mag. Das Männchen der Molche zum Beispiel wirft sich in ein Hochzeitskleid und wirbt um die Gunst des Weibchens in einem aufwändigen Balztanz. Während Frösche die bekannten Laichballen in die Gewässer setzen, Kröten Laichschnüre wie Perlenketten um Wasserpflanzen schnüren, kleben die Molchweibchen befruchtete Eier einzeln an Blätter. Die geschlüpften Larven sind mit Kiemenbüscheln ausgestattet, sind also vollkommen an die Wasserwelt angepasst. Später entwickelt sich in ihrem Körper eine Lunge, die sie befähigt, an Land zu steigen. Kiemenatmende Larven wandeln sich zu lungenatmenden Tieren. Die amphibische Lebensart ist besiegelt (amphibisch: griechisch amphi = «beide» oder «doppelt», bios = «Leben». wikipedia).

Keep cool

Den Sommer verbringen die Adulttiere in der Umgebung von Stehgewässern. Sie können vom Land ins Wasser wechseln und wieder zurück. Dabei jagen sie tierische Beute wie Kleinstlebewesen, Würmer, Schnecken und sogar die eigenen Artgenossen, kurz alles, was sich im Wasser und an Land bewegt und sich in mundgerechte Stücke zerlegen lässt. Als wechselwarme Lebewesen schwankt die Körpertemperatur der Amphibien mit der Aussentemperatur. Werden im September die Tage kürzer und die Temperaturen tiefer, suchen sie ihre Winterquartiere auf. Spalten und Löcher in der Erde oder in Blockhalden, alte Wurzelgänge, Steinmauern und Mäuselöcher garantieren eine frostsichere, geschützte Überwinterung. Hier verbringen sie den Winter in einer Winterruhe. Die Körpertemperatur sinkt gegen 0°C, der Stoffwechsel wird gedrosselt, Energiesparen ist angesagt. Die Tiere behalten ihre Mobilität und wechseln während milden Wetterphasen den Aufenthaltsort. So sind sie gerüstet, im Vorfrühling zeitig die Wanderung zu den Laichgewässern anzutreten. Und vielleicht ist dieser Gang zum Gewässer bereits ihr letzter. Denn statistisch gesehen kommt ein Individuum höchstens einmal zum Weiher seiner Larvenzeit zurück - denn Feinde und Gefahren warten zu viele!

Kleine Massnahmen – grosse Wirkung

Wenn man das Märchen vom Froschkönig als Allegorie der Beziehung des Menschen zur Natur versteht, steht Ruswil auf der Sonnenseite. Mit den Teichen, die im Rahmen des Amphibiennetzes auf den landwirtschaftlichen Flächen geschaffen wurden, ist der Lebensraum der Gemeinde Ruswil für die amphibischen Mitbewohner aufgewertet worden. Auf politischer Ebene wird im Moment ein Aktionsplan Biodiversität ausgehandelt. Die Gemeinde Ruswil hat sich mit diesem Amphibiennetz in der Umsetzung des Biodiversität-Gedankens bereits gut positioniert.

Die Stiftung für naturnahe Lebensräume Ruswil dankt allen Landbesitzern für ihr nachhaltiges Handeln, der Albert Köchlin Stiftung für die grosszügige Finanzierung der Amphibienprojekte und dem Gemeinderat für die Unterstützung der Tätigkeiten der Stiftung.

Bild links: Auch die Erdkröte konnte erst nach dem Bau der Weiher in Ruswil nachgewiesen werden. Auf dem Weg in das Laichgewässer kann das Männchen bereits eine Partnerin umschlingen. Im Huckepack lässt es sich dann zum Weiher tragen. – Bild rechts: Nach wie vor eine relativ häufige Amphibienart ist der Grasfrosch. Seine Schenkel bereicherten den Tisch unserer Ahnen.

Strukturreiche Flächen, wie hier im Ballmoos, bieten Lebensraum für verschiedenste Pflanzen- und Tierarten. Fotos Bruno Studer / Fred Estermann